

Vorwort des Redaktors

Autor(en): **Herzig, Ernst**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **56 (1981)**

Heft 6

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kirche einseitig für den Frieden

Wer da vor Wochen zufällig die Fernsehsendung von einer ökumenischen Tagung der bundesdeutschen Kirchen mitverfolgt hat, wird sich an unsere Überschrift erinnern. Sie ist von den dort beteiligten Kirchenleuten bewusst zum provokativen Schlagwort erhoben worden. Von ihm verspricht man sich eine Signalwirkung, die sich einseitig gegen die Bundeswehr richtet. Da offenbarte sich eine Geisteshaltung, da wurden Forderungen aufgestellt, die tatsächlich von einer erschreckenden Weltfremdheit zeugen. Weg mit der Bundeswehr und der Friede ist gesichert! Kirchlichen Publikationen unseres Landes müssen wir leider entnehmen, dass solche Thesen nicht nur jenseits des Rheins propagiert werden. Auch in der Schweiz scheinen sie einen wohl präparierten Wurzelgrund zu finden. Pfarrer beider Konfessionen lehnen um des Friedens willen «Schutz durch Gewalt» ab, plädieren für Abbau der militärischen Anstrengungen zugunsten eines «echten Zivildienstes», zeigen Verständnis für Staats- und Demokratiefeindlichkeit.

Fragt sich, welche Art Frieden da von der Kirche einseitig angestrebt werden soll? Ist es ein Friede in Freiheit und Unabhängigkeit oder ist es – wie das Divisionär Gustav Däniker einmal formuliert hat – ein «Friede der Schafspferche»? Ich fürchte, es dürfte der letztere sein. Dass einseitig erbrachte Vorleistungen im Bereich der Abrüstung, dass einseitiger Verzicht auf Verteidigung leicht in einen «Frieden der Friedhöfe» münden könnte, wird durch die Geschichte bewiesen, scheint freilich von vielen Geistlichen nicht ausreichend bedacht zu werden.

Und auch der Widerspruch nicht, dass kirchliche Organisationen lauthals gegen die bescheidene schweizerische Waffenausfuhr wettern, doch keine Skrupel empfinden, mit Spendegeldern den Terrorismus in der Dritten Welt zu unterstützen, aktiv mitzuhelfen, Zerstörung, Tod und Leid über die Ärmsten der Armen zu bringen. Und nicht stört es kirchliche Amtsträger, unserer Armee, als «Instrument der Gewalt» verleumdet, jeglichen Wert zur Sicherung des Friedens abzusprechen, wohl aber Verständnis und Sympathie zu zeigen für Drahtzieher und Urheber gewalttätiger Krawalle. Fürwahr eine einseitige Optik, bar jeder Logik und weit entfernt von jenem göttlichen Auftrag, den die Kirche für sich in Anspruch nimmt.

Ein Blick auf die politische Weltkarte zeigt, dass es nur den Kirchen in den vom Kommunismus nicht beherrschten Ländern noch möglich ist, sich frei und ungehindert zu artikulieren. Warum denn, so frage ich mich, warum koordinieren ausgerechnet in diesen Ländern und vorab auch in der Schweiz, kirchliche Institutionen, kirchliche Gruppen beider Konfessionen einen wesentlichen Teil ihrer Bemühungen auf die Zerstörung eben jener Einrichtungen, die ihnen bis jetzt Schutz vor Unterdrückung gewährt und die Freiheit der Wortverkündigung gesichert haben? So sind es bei uns kirchliche Hilfswerke und nicht etwa militante Pazifisten oder armeefeindliche Linksextremisten gewesen, die unlängst wörtlich verlautbaren liessen: «Gegen diese neue Bedrohung für unser auf Arbeit, Brot und Energie angewiesenes Land richten militärische Mittel nichts aus. Sie bieten wenig Schutz gegen Gewalt, Not und Freiheitsverlust oder gegen die Zerstörung der ökologischen Grundlagen». Welch ein krauses Gemisch von Halbwahrheiten und Unwahrheiten.

Die Kirche beklagt das Ausbleiben jugendlicher Gottesdienstbesucher und die wachsende Zahl der Austritte. Mit ihren Sprechern sind auch wir der Auffassung, ein Überdenken der Lage, ein Überprüfen des Standorts und ein Rückbesinnen auf den ursprünglichen Auftrag im Sinne einer selbstkritischen Beurteilung sei heilsam und daher unerlässlich.

Was uns Angehörige christlicher Glaubensgemeinschaften indes gelegentlich durch Radio und Bildkasten erreicht und was allzuviel in kirchlichen Publikationen an Lesekost dargeboten und zugemutet wird, ist von solcher Einkehr weit entfernt. Schlagworte verbrämen nur mit Mühe puren Opportunismus. Ablehnung des militärischen Teils der Verteidigung von Freiheit und Unabhängigkeit ist gleichzusetzen mit widerlicher Anbiederung an linke Extremismen. Ob solche Provokation von kirchlicher Seite die Gotteshäuser wieder füllen kann, muss ernstlich bezweifelt werden.

«Kirche einseitig für den Frieden» ist gleichzusetzen mit Kirche auf Abwegen. Ernst Herzig